Grand Island
Anzeiger und Herold.
Grand Island, Nebraska.

Aus dem „Arizona Kicker."

Postalisches. Der „Lone Tree Herald," nebenbei gesagt, ein recht gutes Wochenblatt, trotz seines rothhaarigen, schieläugigen Herausgebers, machte sich letzte Woche das Vergnügen, zu konstatiren, der Herausgeber des „Kicker" lechze noch immer darnach, Postmeister dieser Stadt zu werden. Wir machen daraus auch nicht den geringsten Hehl. Das einzige Ding, welches wir, seitdem wir nach Arizona gekommen, trotz eifrigsten Bemühens nicht erlangt haben, ist eine Postmeisterstelle. Nachdem wir den „Kicker" auf eine einträgliche Basis gebracht hatten und zum Mayor der Stadt, Territorialsenator, Preßklubverbandspräsident und verschiedenen anderen Aemtern erwählt worden waren, verlangten wir, „lechzten" wir, wenn man so will, nach der Postmeisterschaft. Der gegenwärtige Inhaber ist ein schrecklicher Kerl. Nirgends findet er Sympathien, ausgenommen bei sich selbst. Wenn er einen einzigen Bürger dieser Stadt nennen kann, der ihn nicht haßt wie einen Skunk, so wollen wir für irgend welchen wohlthätigen Zweck, den er uns angibt, $500 stiften. Wir waren der festen Ueberzeugung, daß wir ihn innerhalb einer Woche ausgetrieben haben würden; nun sind es schon zwei Jahre und der Kerl sitzt immer noch fest. Das ist eines der Mysterien der Politik. Wir haben ihn auf offener Straße durchgeprügelt, haben durch den Ablieferungsschalter nach ihm geschossen; wir haben versucht, ihn auszukaufen und wir haben drei Petitionen nach Washington geschickt, in welchen seine Amtsentsetzung dringend verlangt und unsere Anstellung wärmstens befürwortet wurde. Wir gestehen freimüthig zu, daß wir Alles, was in unserer Macht stand, gethan haben, um Onkel Sams Post in dieser Stadt unter unsere Direktion zu bekommen, aber wir sind dem Zenith unserer Hoffnungen um keinen Schritt näher gerückt. Indem wir unsere Niederlage und unsere Enttäuschung eingestehen, versuchen wir, uns mit der Würde eines Philosophen in die Sachlage zu finden. Selbst Postmeisterstellen fallen demjenigen zu, der zu warten versteht. Im Laufe der Jahre wird auch diese Pflaume in unsere Hand fallen, wie andere Pflaumen es gethen haben, und in dieser Zuversicht haben wir einen Anbau an das „Kicker"-Gebäude, der uns als Post-Office dienen wird, in Kontrakt gegeben.

Nichts ist zu gut für einen Zeitungsmann, und ein Herausgeber, der nicht beständig nach den fetten Bissen dieses Lebens strebt, verdient, daß er seine Tage im Armenhause beschließe.

Trauriges Ende. Gestern erreichte uns ein Telegramm des Inhalts, daß Kapitän Baxter, welcher seit den letzten zwei Jahren ein Einwohner dieser Stadt und Eigenthümer des „Pioneer-Saloon" gewesen, in Denver, Col., das Zeitliche gesegnet habe. Der Kapitän kam seiner Zeit von Montana hierher, und wenn er auch im Allgemeinen nicht unbefohlt war, so hatte er doch von Gas und verschiedenen anderen Handelsartikeln, die den kleinen Minenstädten fremd sind, keine blasse Ahnung. Etwa vor einer Woche entschloß er sich, nach Denver zu gehen, um den Betrieb der dortigen Saloon-Wirthschaften zu studiren, und als er uns davon in Kenntniß setzte, druckten wir für ihn eine Karte folgenden Inhalts:

„1. Blasen Sie das Gas nicht aus!

2. Versuchen Sie nicht, es mit einem nassen Handtuch auszulöschen!

3. Versuchen Sie nicht, es auszuschießen!

4. Wenn Sie den Hahnen nicht finden können, so klingeln Sie nach dem Aufwärter oder schlafen Sie mit dem Kopf zum Fenster hinaus!"

Er reiste nach Denver, überzeugt, daß er es mit jedem Gaswerk aufnehmen könne, aber entweder verlor er die Karte oder betrank sich und vergaß, unsere Anweisungen zu befolgen. Wenigstens löschte er das Gas mit seinem Hut aus, legte sich zu Bett, und als am anderen Morgen die Thüre aufgebrochen wurde, war sein Geist nach den unbekannten Regionen entflohen und der „Pioneer-Saloon" war seiner schieläugigen Wittwe zugefallen.

Ein guter Mensch ist mit ihm von hinnen gegangen.

Sollten andere unserer Mitbürger eine Reise nach dem Osten beabsichtigen, so bitten wir sie, in unserer Redaktion vorzusprechen und unseren väterlichen Rath anzunehmen. Gerne geben wir ihnen dazu eine Anweisungskarte, die sie an die Hemdenbrust heften können.

Die Bevölkerung der Erde. Man zählt jetzt 1,500,600,000 Bewohner auf der Erde, und zwar in Europa 381,200,000, in Asien 854,000,000, in Afrika 127,000,000, in Australien 4,730,000 und in Amerika 133,670,000. Christen werden gezählt 500,600,000, und zwar evangelische 200,000,000, römisch-katholische 195,600,000 und griechisch-katholische 105,000,000. Die Zahl der Nichtchristen beträgt 1,000,000,000, und zwar die der Juden 8,000,000, der Muhammedaner 180,000,000 und der Heiden 812,000,000.

Die Hüte Napoleons des Ersten.

Bei der Napoleonreliquienmanie, welche jetzt auch hierzulande zu grassiren scheint, dürfte eine Notiz über die noch existirenden Hüte des Cäsaren manchen Leser interessiren. Noch eine ganze Reihe dieser Kopfbedeckungsstücke ist vorhanden, theils im Besitz von Privaten, theils von Museen.

Der älteste aller dieser Hüte befindet sich im Besitze von Frau Cloite in Paris, einer Enkelin von Girand, der als Thierarzt in Diensten Napoleons stand. Girand hatte einst diesen Hut an sich genommen, als er dem Ersten Konsul während eines rasenden Galopps entfallen war. Die hervorragendste Eigenthümlichkeit dieses Hutes ist die, daß er länger, jedoch nicht so hoch ist als die anderen Kopfbedeckungen des Kaisers. Er mißt nämlich von einem Ende zum anderen 21.5 Zoll, ist aber nur 8.75 Zoll hoch, während alle anderen eine Länge von 17.25 Zoll bei einer Höhe von 10 Zoll haben.

Ein zweiter Hut des Cäsars wird im Artillerie-Museum zu Paris aufbewahrt, ein dritter ist in den Händen von Morel in Rheims. Der Kriegsmaler Dumaresq besitzt einen vierten, während ein fünfter im Museum zu Gotha vorhanden ist, den 1834 der damals regierende Herzog Ernst der Erste von Sachsen-Coburg und Gotha erwarb. Ein sechster Hut befindet sich im Besitze des Prinzen Napoleon; einen siebenten erbte der Kaufmann Ponard in Lyon von dem Kavallerie-Offizier Dubois, der 1812 das interessante Stück vom Hutmacher des Kaisers, Chardon, angekauft hatte. Gerome, Mitglied des Instituts, nennt einen Hut sein eigen, welcher zur Zeit des Todes Napoleons des Ersten auf St. Helena an Karoline Bonaparte, Schwester des Kaisers und Wittwe Joachim Murats gekommen, später aber in die Hände von Maren, einem Sohne des gleichnamigen Direktors der Schönen Künste unter dem zweiten Kaiserreich, übergangen war.

Der Hut, welchen der ruhmgekrönte Kriegsmann in der Schlacht bei Eylau 1807 trug, ist nebst dem Degen von Austerlitz hinter dem Grabe des Kaisers in der Krypta des prächtigen Invalidendomes zu Paris zur Besichtigung ausgestellt.

Der zehnte der hier in Rede stehenden Hüte befindet sich in der Ruhmeshalle, dem ehemaligen Zeughause, zu Berlin. Er wurde nebst dem Degen und den Orden des Kaisers in dem Wagen Napoleons am Abend des 18. Juni 1815 nach der Schlacht bei Belle-Alliance von den Preußen erbeutet.

Die Notenschrift der Chinesen. In der „Neuen Musikzeitung" wird festgestellt, daß die älteste sämmtlicher Nationen nach dem Gutachten des berühmten Musikforschers F. J. Fetis (1784 bis 1871) die Tonschrift der alten Juder sei. Nicht viel jüngeren Datums werden die Bezeichnungen der Chinesen für ihre Tonreihe sein; auch die Namen ihrer Grundskala sind werth, genannt zu werden: f—kung bedeutet Kaiser, g—tschung bedeutet Minister, a—kio bedeutet das unterthänig gehorchende Volk, h—pien-tsche (oder ho) bedeutet Führer, c—tsche bedeutet die Staatsangelegenheiten, d—you bedeutet das Gesammtbild aller Dinge und e—pien-kung (oder tschung) bedeutet den Vermittler. Die Chinesen besitzen auch ein Zeichen, um anzudeuten, daß ein Ton eine Oktave höher liegen soll, andere, um eine Verdoppelung, Verdreifachung, Vervierfachung einer Note, auch um ein Tremolo anzuzeigen. Außer den genannten existiren noch Zeichen, welche sich auf den Gebrauch von Trommeln und Klapperhölzern beziehen. Der Abstand von Tonzeichen von einander, die von oben nach unten geschrieben werden, gibt Tondauer und Rhythmus an. Als besondere Eigenthümlichkeit sei noch bemerkt, daß die Chinesen die hohen Töne tiefe nennen und umgekehrt.

Eine schwere Kunst. Aus London schreibt man: Jeder englische Schuljunge kennt die Geschichte, wie der berühmte Newton in seine Stubenthüre ein großes Loch schnitt, um seine große Katze aus- und einzulassen, und ein eigenes kleines für den Gebrauch seines Kätzchens. Aehnliches hat sich dieser Tage ein anderer großer Physiker geleistet: Niemand Geringerer als Lord Kelvin, der Präsident der „Royal Society." Er war, wie „New Age" erzählt, anwesend, als neulich der Herzog von Argyll in einer Versammlung plötzlich erkrankte. Man hatte den greisen Peer in eine der Vorhallen getragen und es war vor Allem nöthig, ein Feuer anzumachen. Man übertrug dieses Geschäft dem Gast des Herzogs, dem Lord Kelvin. Statt aber nun nach orthodoxer Manier zuerst Papier in das Kamin zu legen und auf dieses einiges Holz, überraschte er die Zuschauer durch verzweifelte Versuche, eine handvoll Holz an einer Gasflamme anzuzünden!

Der 100. Kardinal, welcher seit dem in 1878 erfolgten Regierungsantritte des Papstes Leo des Dreizehnten das Zeitliche segnete, ist der kürzlich verstorbene Kardinal Desprez, Erzbischof von Toulouse, Frankreich. Die Zahl der lebenden Kardinäle beläuft sich gegenwärtig auf 62.

Nur 69,000 Stallungen gibt es nach dem letzten Census in der Stadt New York.

Anzüglicher Bescheid.

Von „echtem Jägerdeutsch" — im Gegensatz zu dem vielgebrauchten „Latein"—weiß die „Deutsche Verkehrszeitung" nach den Mittheilungen eines Postassistenten, der wegen Kurzsichtigkeit die Forstkarriere hat aufgeben müssen, folgende hübsche Geschichte zu erzählen: Er war ein biederer, derber, alter Knasterbart, mein Lehrer, der Oberförster H. in S., den nichts auf der Welt mehr ärgern konnte, als die „elende Federfuchserei." Man munkelte, daß ihm sogar die Wilddiebe nicht so verhaßt wären wie die Arbeit, ein bogenlanges Schriftstück zu verfassen. Vollends wild wurde der gute Mann, wenn er irgend eine Rechnung von der Revisionsinstanz zur nochmaligen Begründung zurückerhielt, und seine Schreiber und Hunde oder, wenn man die Geschmacksreihenfolge des alten H. beibehalten will, seine Hunde und Schreiber hatten keinen guten Tag, wenn ein derartiges Unheil hereingebrochen war. Ein heftiges Donnerwetter in der Schreibstube und das Geheul der geprügelten Hunde waren die hörbaren Zeichen eines solchen Vorkommnisses. Nun fand in jedem Jahre im Revier des alten Nimrods eine Hofjagd statt, zu welcher die Wildgatter und Einzäunungen neu in Stand gesetzt wurden; die hierbei entstehenden Kosten wurden von der Oberförsterei „liquidirt" und „gehorsamig" eingereicht. In einem der letzten Jahre war nun dabei, nach Ansicht des die Liquidation prüfenden Beamten, eine Anzahl Nägel nicht gerügend als verbraucht nachgewiesen, weshalb die Liquidation der Oberförsterei mit einem bezüglichen „Monitum" zum näheren Nachweis über den Verbleib der Nägel zurückgesandt wurde. Das Schicksal wollte nun, daß der alte H., welchem gerade ein Wilderer entwischt war, in gereiztester Stimmung nach Hause kam, und man kann sich denken, daß die zurückgekommene Liquidation seine Laune absolut nicht verbesserte. Fluchend wie ein Dragonerwachtmeister und ingrimmig in seinen langen Rübezahlbart brummend, setzte er sich hin und schrieb folgende Erläuterung: „S., den 25. November 18. . . . Sie sind vernagelt! H., Königl. Oberforster." — Mit diesem lakonischen Bescheid überließ er es dem Selbstgefühl des fraglichen Revisors, das Vernageltsein auf sich selbst oder auf die Nägel zu beziehen. H. soll sogar beim Bezahlen der ziemlich scharfen Ordnungsstrafe für diese Erledigung des Monitums zufrieden vor sich hingeknurrt haben, hatte er doch den verhaßten „Tintenklexern kräftig Eins ausgewischt."

Chinesische Generale.

Die Londoner „Times" schreibt: Die chinesischen Generale bilden ein Stück Alterthum. Dem Wesen nach sind sie eigentlich Armeeunternehmer. Wie die bürgerlichen Mandarinen kaufen sie ihre Posten als Kapitalanlage. Der General bezieht eine bestimmte Pauschsumme von der Regierung, und damit hat er alle Ausgaben für das Bataillon oder Lager zu bestreiten. Seine Ersparnisse hängen nur von seinem Gewissen ab, ob er die Präsenzlisten fälscht oder seine Mannschaften betrügt. Nach der Schlacht bei Ping-Yang hatten viele Soldaten drei, vier oder fünf Monate keinen Sold bekommen. Einige Generäle rechneten darauf, daß im Kriege viele fallen würden, sie also dann nicht so viel zu zahlen hätten. Der berüchtigste Sünder in dieser Beziehung ist General Wei, die Berühmtheit von Ping-Yang. Wei hatte nur die Hälfte der Truppen, für die er Sold bekam. Und die Truppen, die da waren, bestanden zumeist aus unausgebildeten Kulis, die in die Stellen von Deserteuren geschoben wurden. Diese Kulis wollten natürlich nicht ihre Haut zu Markte tragen. Aber Wei hatte gewissen einflußreichen Personen viel für sein Kommando gezahlt. Desertion wird im Allgemeinen von einem chinesischen General nicht als Unglück betrachtet. Freilich haben es nicht alle chinesischen Offiziere nur auf's Geldmachen abgesehen. Einige sind freigebig mit ihrem Fonds, gerade so wie einige tapfer und loyal sind und ebenso brave und loyale Soldaten haben. Die Tüchtigkeit eines Kontingents hängt lediglich von der Person seines Generals ab, und wie es in feudalen Zeiten war, fühlen die Truppen mehr Anhänglichkeit an ihren Führer, der sie geworben hat, als an die Regierung oder an ihr Vaterland. Wie der Führer ist, so ist die Mannschaft. General Tso-pao-kwei zum Beispiel, dem die Ehre des Kampfes bei Ping-Yang bis zu seinem Tode zufiel, war nicht nur tapfer, sondern auch liebenswürdig und wußte sich die Zuneigung Aller, die mit ihm verkehrten, zu erwerben. Der General war selbst ein Mohammedaner, und so bestanden seine Truppen auch sämmtlich aus Mohammedanern. Leib an Leib standen sie in der Schlacht gegen eine überwältigende Uebermacht.

Eine originelle Verwendung ward bei einem Ballfest des siebenbürgischen Karpathenvereins in Hermannstadt alten gebrauchten Briefmarken zu Theil. Auf dem erwähnten Fest war nämlich, wie man schreibt, ein —Blumenstrauß aus gebrauchten Briefmarken zu sehen. Die Blüthen waren aus je einer Gattung alter Marken so trefflich zusammengesetzt, daß man sehr genau hinsehen mußte, um das Material, aus welchem sie angefertigt waren, zu erkennen.

Die Bestattung des Maharadscha von Mysore.

Am 28. Dezember starb ganz plötzlich im Alter von nur 31 Jahren in Kalkutta, wo er zur Begrüßung des Vizekönigs eingetroffen war, einer der reichsten und mächtigsten Fürsten Indiens, der Maharadscha von Mysore. Schon wenige Stunden nach dem Tode wurde die Leiche zur Verbrennung nach Kali Ghat gebracht, obwohl die Maharani den Wunsch ausgesprochen hatte, die Ueberreste nach Benares zu bringen und in der heiligsten Stadt der Hindus zu verbrennen. Da es nur selten einem Europäer gelingt, der Verbrennung eines Fürsten beizuwohnen, so mag die nachstehende Schilderung eines Augenzeugen von Interesse sein.

Nichts macht auf den Europäer in Indien einen stärkeren Eindruck als der Abscheu, den die Hindus vor den Leichen selbst derer, die ihnen im Leben am theuersten waren, zeigen. Kaum ist der Tod eingetreten, und meist noch bevor dies der Fall ist, so werden alle Vorbereitungen zur möglichst schnellen Wegschaffung des Körpers getroffen. Eine Leiche ist in den Augen der Indier nichts als ein unreiner Gegenstand, dessen man sich in kürzester Zeit entledigen muß. Das Haus, in dem eine Leiche liegt, ist verunreinigt, keine Nahrung darf dort zubereitet werden, ja sogar alle Hausgenossen, und wer sonst mit dem Todten in Berührung kommt, sind unrein und haben sich großen Waschungen und Reinigungen zu unterziehen, bevor sie ihr Haus wieder betreten und mit ihren Nachbarn zusammenkommen.

Sofort nach dem Tode des Maharadschas wurde also der Körper gewaschen, in neue, werthvolle Gewänder gehüllt, mit Blumen bestreut und auf eine mit reichen Decken behangene Bahre gelegt. Unterdessen bildete sich im Hofe die Trauerprozession. Sämmtliche Diener des königlichen Haushaltes sowie Vertreter der höchsten englisch-indischen Behörden gaben dem todten Fürsten das letzte Geleite. Zwei europäische Militärkapellen begleiteten den Zug, Trauermärsche spielend, während vom Fort die Kanonenschüsse, je einer für jedes Jahr, das der Fürst auf Erden zugebracht, feierlich dumpf herüberdröhnten. Bei der Ankunft am Verbrennungsplatze verstummten die europäischen Trauermärsche und einheimische Spieler begannen auf dünnen, flötenartigen Instrumenten eine sonderbar erschütternde Musik, die sich am besten mit dem Wehklagen vieler hundert menschlicher Stimmen vergleichen läßt. Die Leiche, in reiche Kaschmirshawle eingehüllt, die das Antlitz freiließen, wurde in einem Zelte niedergelegt, während Brahmanen außerhalb desselben die Todtengebete hersagten. Während dessen richteten besonders hierzu Angestellte den Scheiterhaufen her, der aus wohlriechenden Sandelhölzern aufgebaut wurde. Alle Zwischenräume wurden mit Gewürzen ausgefüllt und über das Ganze große Krüge von Ghi, geschmolzener Butter, entleert. Sodann wurde der Körper des todten Fürsten behutsam in eine Aushöhlung in der Mitte des Scheiterhaufens gelegt und mit Gewürzen und mit Weihrauchpastillen vollständig zugedeckt. Darauf trat ein nur mit einem um die Lenden geschlungenen Tuche bekleideter Brahmane mit einer brennenden Fackel an den Scheiterhaufen, von dem im Nu eine hohe Flamme emporschlug, während dichte Rauchwolken in wenigen Minuten alles dem Auge entzogen. Die Musik begann nun wieder eine feierlich ernste Weise, in die sich hier und da der ferne Donner der Kanonenschläge mischte. Am nächsten Morgen wurden die Aschenüberreste gesammelt, um nach Kasi, dem heiligen Benares, gebracht und dort in den Schooß der „Mutter Ganges" gestreut zu werden.

Nur selten macht die Feuerbestattung in Indien einen solch' feierlich ergreifenden Eindruck. In den meisten Fällen wird eine staunenerregende Gefühllosigkeit, ja geradezu ein Abscheu zur Schau getragen und wohnen die Leidtragenden nur der Anzündung des Scheiterhaufens bei, den man sodann allein ausbrennen läßt. Ich bin 100 Mal bei Abendspaziergängen an den Ufern des heiligen Flusses an solch' halbausgebrannten Scheiterhaufen mit menschlichen Ueberresten vorbeigekommen. Meist hatte ich Anlaß, hungrige Pariahunde und Schakale zu verscheuchen, die sich halbverkohlte Hände und Füße streitig machten, welche von den oft sehr kleinen Scheiterhaufen außerhalb des Feuers gefallen waren. Nur einmal habe ich den Ausdruck tiefster Trauer und Liebe gesehen. Es war eine Mutter, die einsam, ganz allein, vom Schmerze vollständig erstarrt und von halbwilden Pariahunden rings umgeben, bewegungslos in den langsam verglimmenden Scheiterhaufen blickte, auf dem die Leiche ihres plötzlich gestorbenen Sohnes lag. Nie habe ich die Allgewalt der Mutterliebe so gefühlt, als bei diesem stummen und doch so beredten, grauenhaften Anblicke eines unermeßlichen Schmerzes.

Fast 600,000 Pfund Thee werden durchschnittlich per Tag in England konsumirt. Ein ebenso großes Quantum verbrauchen täglich das übrige Europa, Nord- und Südamerika, Afrika und Australien zusammengenommen.

London hatte sich nach Berichten der Sternwarte von Greenwich in 14 Jahren im Dezember nur durchschnittlich 24 Stunden Sonnenscheins zu erfreuen.

Vom Kindesalter zum Frauenalter.

Der Uebergang von einen zum andern ist von Gefahren begleitet. Wird dabei Schmerz, Kopfweh oder nervöse Zerrüttung empfunden, ist das Allgemeinbefinden schlecht, so sollte zum vorsichtigen Gebrauch von Arznei gegriffen werden. Unter diesen Umständen ist Dr. Pierce's "Favorite Prescription" das beste Mittel zur Beruhigung der Nerven.

Es führt Regelmäßigkeit der weiblichen Funktionen herbei, kurirt weibliche Schwächezustände, katarrhalische Entzündung und Gebärmutterleiden.

Seaview, Northhampton County, Va.

Dr. R. V. Pierce: Werther Herr! Seitdem ich Ihre Medizin gebraucht habe, fühle ich wie neugeboren. Ich werde Sie und Ihre Arznei empfehlen, wohin ich komme An mir hat sie Wunder gewirkt und ich kann sie nicht genug preisen. Alle Symptome meines langjährigen Leidens sind verschwunden. Achtungsvoll Ihre

Frau Willietta Doughty.

Pierce garantirt Heilung oder gibt das Geld zurück.

St. Bernard Kräuter Pillen.

Ausschließlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt,

sind das harmloseste, sicherste und beste Mittel der Welt gegen

Verstopfung,

welche folgende Leiden verursacht:

Gallenkrankheit, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Blähungen, Gelbsucht, Kolik, Seitenstechen, Verdrossenheit, Unverdaulichkeit, Erbrechen, Belegte Zunge, Leberstarre, Leibschmerzen, Müdigkeit, Verdorbener Magen, Sodbrennen, Schlechter Geschmack im Munde, Krämpfe, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervöser Kopfschmerz, Uebeldrücken, Hitze, Kurzathmigkeit, Reizbarkeit, Allgemeine Schwäche, Heiser, wirbelnder Kopf, Dumpfer Kopfschmerz, Schwindel, Kraftlosigkeit, Herzdrücken, Nervosität, Blässe, Gastrischer Kopfschmerz, Kalte Hände und Füße, Uebervoller Magen, Niedergedrücktheit, Herzklopfen, Blutarmuth, Ermattung.

Jede Familie sollte

St. Bernard Kräuter-Pillen

vorräthig haben.

In Apotheken zu haben; Preis 25 Cents die Schachtel; fünf Schachteln für $1.00; sie werden auch gegen den Empfang des Preises, in Baar oder Briefmarken, irgend wohin in den Ver. Staaten, frei gesandt von

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York.

Hämorrhoiden.

PILES

"ANAKESIS" ist ein unfehlbares Mittel zur Heilung von Hämorrhoiden. Die Anakesis ist in Apotheken zu haben; wird auch nach Empfang des Preises, $1, kostenfrei zugesandt von

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York.

Proben umsonst.

Nach Californien im Touristen-Schlafwagen.

Die persönlich geleiteten Excursionen der Burlington Route sind gerade die Sache für mäßig bemittelte Leute.

Billig — respektabel — komfortabel—schnell.

Von Omaha und Lincoln, jeden Donnerstag. Durchgehend bis Los Angelos und San Francisco ohne Wechsel. Unter Aufsicht von erfahrenen Leitern von Excursionen und uniformirten Pullman-Porters. Zweiter Klasse Billets angenommen. Waggons sind mit Teppichen und Polstern versehen und haben Feder-Sitze und Lehnen, Matratzen, Decken, Vorhänge, Kissen, Handtücher u. s. w. Nur $5 für Doppel-Koje, breit genug und groß genug für Zwei.

Die Route ist an der „scenischen Linie der Welt", durch Denver, Salt Lake City und Sacramento. Alle die wundervollen Canyons und Berggipfel des Felsengebirges werden passirt.

Wenn Sie nach dem Westen gehen, sollten Sie es arrangiren, an einer dieser Excursionen Theil zu nehmen. Es sind die besten über den Continent. Einzelheiten und Anzeigestoff auf Verlangen vom Lokalagenten oder bei

J. Francis, Gen'l. Pass. Agt., Omaha, Neb.

2. Apr. 95.

—Die— Opern-Haus Grocery

ist der Platz, um Eure Groceries, Delikatessen, Mehl, Produkte, u. s. w. einzukaufen.

Gute, frische Waaren

und niedrigste Preise

ist unser Motto und

Kleiner Profit und großer Absatz

ermöglichen es uns, dem Publikum in jeder Beziehung gerecht zu werden.

C. F. HAACK,

Opernhaus Grocer.

Die St. Joseph & Grand Island Railroad hat jederzeit Billete nach allen Punkten zu den niedrigsten Raten zum Verkauf. Hat in Grand Island direkten Anschluß mit dem Union Pacific Ueberland Courierzuge für alle westlichen Punkte und in St. Joseph mit allen Linien nach Norden, Osten und Süden.

Wegen Raten und anderer Auskunft wende man sich an den nächsten Lokalagenten oder an

S. M. Adsit, G. P. A., St. J. & G. I. Ry., St. Joseph, Mo.

Wir müssen darauf bestehen,

für die nach Deutschland zu sendenden Zeitungen strikte Vorausbezahlung zu haben, darum sind alle Diejenigen, die den „Anzeiger und Herold" nach Deutschland senden, aufgefordert, das Abonnement einzusenden.

Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des

Ostens, Westens, Nordens u. Südens

verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.

Benutzt diese Bahn von Grand Island nach

Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha

und allen Punkten des Ostens,

Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco

und allen Punkten des Westens.

:- Rundreise-Billette -:-

für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.

Wegen Auskunft über Raten, Anschuß u. s. w., wende man sich an

Thomas Connor,

Agent, Grand Island, Neb

DEXTER SHOE CO., Inc'p. Capital, $1,000,000. BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.

"A dollar saved is a dollar earned."

The Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we *guarantee* the *fit, style and wear*, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. *Send your size; we will fit you.* Illustrated Catalogue FREE

DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.

Special terms to Dealers.

Mehl! Mehl! Mehl!

—Alle Sorten in—

Weizen-, Roggen-, Buchweizen- u. Kornmehl,

garantirt und verkauft von

LOUIS A. von WASMER,

Neben Wasmer's Futterstall an 2. Str.

Westlich der „Anzeiger und Herold" Office.

Blumensamen
Gartensamen
Grassamen
Kartoffeln
Kleinobst
Feldkorn
Geräthe
Weizen
Hafer
Klee

Hurrah, Farmer!

Unsere Reise nach Deutschland war nicht vergebens. Wir haben gar manches passende für den amerikanischen Farmer mitgebracht, denn zu dem jetzigen spottbilligen Preise von Getreide muß der Acker doppelt tragen, um Geld einzubringen. Das kann er auch, das thut er auch, so man Salzer's Samen säet. Trotz der Hitze und Dürre des letzten Sommers berichten Farmer herrliche Ernten. Es kann auch kaum anders sein, denn Salzer's Samen ist ergiebig. Farmer berichten uns, daß sie 40 bis 60 Bushels Gerste, 60 bis 100 Bushels Korn, 80 bis 120 Bushels Hafer, 300 bis 600 Bushels Kartoffeln und Heu in Hülle und Fülle bekamen. Salzer's Gemüse-Samen, wie Kraut, Rettige, Zwiebeln u. s. w., ist unübertrefflich.

35 Packete **frühester Gemüse-Samen**, portofrei nur $1.00.

Kleegras-Sämereien.

Kräftigen, üppigen Graswuchs auf Weide und Wiese sichert der Farmer durch Säen von Salzer's Kleegras-Mischungen. Dieselben gedeihen überall und sollten von jedem deutschen Farmer versucht werden.

$300 für einen Namen.

Wir haben eine neuen Hafersorte, wunderbar ergiebig, 200 Bushels pro Acker. Wir suchen einen passenden Namen und sind willens, $300 dafür zu zahlen. Der Katalog gibt volle Auskunft darüber. Unser deutscher Katalog wird Jedem, der dafür schreibt:

1) Gegen 4 Cents Porto frei zugesandt; 2) Katalog und ein Packet gemischter Blumen-Samen (über 100 Sorten) für 10 Cents Porto; 3) Katalog und ein Packet dieses wunderbaren Hafers, 10 Cents.

JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE WIS.